

„Wir brauchen Lehrer/innen, die sich einzumischen trauen.“

Interview. Landesschulratspräsident Fritz Enzenhofer über Praktiker im Schulwesen und die Entwicklung von Zivilcourage.



Fritz Enzenhofer, Jahrgang 1956, war von 1979 bis 1986 Hauptschullehrer in Linz. Ab 1986 war er als Personalvertreter im Zentralausschuss für Oberösterreich in verschiedenen Funktionen in der Landesvertretung tätig. Seit 2001 ist er Amtsführender Präsident des Landesschulrates für Oberösterreich. Enzenhofer ist Gründer der SALE (Solidaritätsaktion für arbeitslose Lehrer) sowie der Pädagogischen Aktion OÖ.

aller Lehrer/innen geht. Das große Plus bei den Pädagogischen Hochschulen ist, dass man schon früh Praxis erfahren kann. Die Universitäten sind in der fachlichen Beziehung stärker. Die Entwicklung sollte meiner Meinung nach in Richtung eigenständige pädagogische Universitäten gehen. Das würde viele Vorteile miteinander verbinden, denn der Lehrer/innenberuf braucht spezielle Qualifikationen. Wichtiger noch als die Entscheidung Pädago-

Wenn man z. B. die Pflichtschullehrer/innen in eine längere Ausbildung schickt, dann muss man auch mehr Gehalt bezahlen.

gische Hochschule oder Universität, ist für Interessenten/Interessentinnen die Frage: Ist dieser Beruf etwas für mich? Die derzeit diskutierte Verlängerung der Ausbildungszeit hat auch große Auswirkungen im Dienstrecht. Wenn man z. B. die Pflichtschullehrer/innen in eine längere Ausbildung schickt, dann muss man ihnen auch mehr Gehalt bezahlen. Das muss dem Staat klar sein.

wissenplus: Was halten Sie von der Frage: „Nur die Besten dürfen den Lehrerberuf ergreifen?“

Enzenhofer: Die Talentiertesten! Die fachlich Guten, die aber auch den pädagogischen Zugang haben. Menschen, die Kinder gern haben.

Ist die Lehrer/innenausbildung in Österreich gut (genug)? Müsste sich was ändern?

Enzenhofer: Wir sind gerade in einer Veränderungsphase, in der es um die Weiterentwicklung der pädagogischen Ausbildung

Gerade die Lehrer/innenausbildung im berufsbildenden Schulwesen ist zuletzt durch die strukturelle Veränderung des Ausbildungssystems (Stichwort „Pädagogische Hochschulen“) stark unter Druck geraten. Wie beurteilen Sie die Situation?

Enzenhofer: Lehrer/innen an berufsbildenden Höheren Schulen sollen aus dem Beruf, aus dem fachlichen Bereich kommen. Für sie gab es immer schon an den Pädagogischen Akademien eine berufsbegleitende Ausbildung. Der Zugang ist anders geworden. Früher war die Frage: „Bekommen wir genug Lehrer?“ Jetzt ist es für Menschen in der Wirtschaft interessant, ein zweites Standbein als Lehrer zu haben. Das eröffnet das Spannungsfeld „Praktiker im Schulwesen“.

In den nächsten Jahren „droht“ eine umfassende Pensionierungswelle bei den Lehrern/Lehrerinnen. Welche Konsequenzen wird dies haben?

Enzenhofer: Innerhalb der nächsten 10 bis 12 Jahre geht die Hälfte der Lehrer/innen in Pension. Das eröffnet einerseits die quantitative Frage nach der Länge der Ausbildung und andererseits beleuchtet es die Unterrichtssituation: Es ist ja gut, wenn Junge nachkommen. Eine bessere Durchmischung ist immer gut.

Lässt man die vergangenen Jahre publizistisch Revue passieren, könnte man den Eindruck gewinnen, in Österreich gäbe es zu viele Lehrer/innen. Den Interessenten/Interessentinnen wurde sogar abgeraten, den Lehrer/innenberuf zu ergreifen (Stichwort „Gehrer-Brief“). Jetzt liest man wieder öfters vom Lehrer/innenmangel. Was stimmt?

Enzenhofer: In Oberösterreich haben wir Bedarf. In anderen Bundesländern wird es ähnlich sein. Im Vorjahr musste man Absolventen/Absolventinnen der Pädagogischen Hochschulen sagen, dass sie noch zwei Jahre auf einen Job warten müssen. Jetzt müssen wir versuchen, diese Lehrer/innen „im Land“, in der Nähe zu behalten, damit sie nicht in ein anderes Bundesland „abwandern“.

Worin liegt das Besondere bzw. die Schwierigkeit, Lehrpersonal zu rekrutieren?

Enzenhofer: Wenn es Kriterien zur Auslese gibt, dann muss es auch Suchkriterien geben. Zum Beispiel wäre eine schlechte Ausdrucksweise sicher ein Ausschließungsgrund. Dann muss aber umgekehrt gelten, dass Kommunikationsstärke als wichtige Eigenschaft anerkannt ist. Ich habe gerade ein Konzept in Auftrag gegeben, das feststellen soll, wie ein „Lehrer/innensuchprogramm“ funktionieren kann. Denn die zukünftigen Lehrer/innen sitzen ja

Die Aus- und Fortbildung ist die große Stärke der Pädagogischen Hochschulen. Diese sollten zu Pädagogischen Universitäten weiterentwickelt werden. Ich brauche diese Ausbildungsstätten im Land.

bei uns, vor uns! Die Suche nach pädagogischen Talenten soll bereits in den 5. und 6. Klassen der AHS beginnen. Mit Information über Lehrer/innen mit der Möglichkeit, in den 1. Klassen einer Volksschule oder Hauptschule zu hospitieren und mit kompetenter Beratung. Diese Kinder sollen nicht den eigenen Lehrer/die eigene Lehrerin sehen, sondern quasi eine „externe Betreuungssituation“ erfahren. Denn viele AHS-Schüler/innen kennen die Volksschule nur aus der eigenen, verklärten Vergangenheitssicht.

Wir wollen begeisterte, junge Leute. In Oberösterreich können wir den eigenen Bedarf mit den jetzigen Ausbildungsmöglichkeiten gar nicht abdecken. Es droht fast eine Abwanderung.

Wie stellen Sie sich eine optimale Lehrer/innen-Ausbildung vor?

Enzenhofer: Die Aus- und Fortbildung ist die große Stärke der Pädagogischen Hochschulen. Diese sollten zu Pädagogischen Hochschulen weiterentwickelt werden. Ich brauche diese Ausbildungsstätten im Land.

Waren Sie in Ihrer Schulzeit mit Ihren Lehrern/Lehrerinnen zufrieden?

Enzenhofer: Überall dort, wo Menschen arbeiten, gibt es auch Entwicklung. Nicht alle Leute waren mit mir zufrieden und umgekehrt. Das gehört dazu. Man kann ja auch nicht in jedem Geschäft, in das man geht, alle Menschen gleich gut leiden. Ob ich ein guter Schüler war? Das war unterschiedlich. In der Unterstufe war ich schwach, weil ich entwicklungsmäßig noch nicht so weit war. Spielen war mir wichtiger. Dafür habe ich ein Jahr wiederholt,

Wir brauchen Lehrer/innen, Menschen, die sich auch trauen, einzueingreifen und sich einzumischen.

aber das hat viel geholfen! Meinen Lehrern/Lehrerinnen ist es gelungen, mich zu fördern. Einen Mathematikprofessor, den andere gefürchtet haben, mochte ich sehr. Und das, obwohl ich durch ihn wiederholen musste. Meine Eltern haben mich aber auch sehr unterstützt, denn ich war kurz davor, die Schule abzubrechen.

Was wünschen Sie sich für Österreichs Schüler/innen und Lehrer/innen?

Enzenhofer: Erstens möchte ich Bildungsqualität, und zwar nicht nur fachliche, sondern vor allem pädagogische Qualität. Zweitens Chancengerechtigkeit: Jeder soll seinen Möglichkeiten entsprechend gefördert werden – von der sonderpädagogischen Betreuung bis zur Förderung von Hochbegabten. Und drittens: Menschenbildung. Die Schule übernimmt einen immer größeren Teil dieser Aufgabe. Lehrer/innen lehren nicht nur Fachliches, sondern auch Vieles, was darüber hinaus für´s Leben wichtig ist. Wir brauchen Lehrer/innen, Menschen, die sich auch trauen, einzugreifen und sich einzumischen. Es soll nicht nur eine Situation bejammert, sondern auch hingesehen werden, wenn irgendwo etwas falsch läuft. Im Grunde sollte so etwas wie Zivilcourage entwickelt werden. ❏

Interview: MAG. ERIKA HOFBAUER
Chefredakteurin wissenplus